

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 33
1993



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MULLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

© 1994 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1994

ISSN 0078-0545

Inhalt des 33. Bandes (1993)

Gunter M ü l l e r	
Kolloquium „Regionale Flurnamenforschung“ am 7. Mai 1993 in Münster . . .	1
Timothy S o d m a n n	
Die Sammlung und Publikation der Flurnamen des Westmünsterlandes	3
Bärbel W a g n e r	
Die Erhebung und Publikation der Flurnamen Westerkappeln	17
Christian H a r m s	
Zum Stand und zur Methode der Flurnamenforschung im Emsland	23
Heinrich S c h u m a c h e r	
Die Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft	41
Dieter S t e l l m a c h e r	
Personennamen als Flurnamenelemente im nördlichen Niedersachsen	57
Gunter M ü l l e r	
Westfälisch <i>hō'k</i> 'Ecke, Winkel, Teil einer Siedlung, landwirtschaftliche Parzelle'	63
Robert D a m m e	
Ansätze zu einem volkssprachigen Wörterbuch im 'Stralsunder Vokabular'. Für Hans Joachim Gernentz zum 75. Geburtstag	95
Werner B e c k m a n n	
Zur Synkope und Kürzung des Stammvokals in der niederdeutschen Verbalflexion	103
Friedrich W. M i c h e l s e n	
Bilden die niederdeutschen Mundarten eine soziokulturelle Einheit? Anmerkungen zu einer aktuellen Frage. Für Hans Joachim Gernentz	125

Robert D a m m e, Münster

Ansätze zu einem volkssprachigen Wörterbuch im 'Stralsunder Vokabular'

Für Hans Joachim Gernentz zum 75. Geburtstag¹

Ohne Einfluß auf die Lexikographie des Deutschen (im folgenden: dt.) ist das sog. 'Stralsunder Vokabular'² ('Str. Vok.') geblieben. Dieses handschriftlich überlieferte Wörterbuch ist vermutlich in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden, und zwar in oder in der Nähe von Stralsund, wie aus der Nennung zahlreicher kleinerer Orte aus dieser Gegend hervorgeht³. Das alphabetisch geordnete Vokabular hat eine volkssprachige Lemmaliste, die ins Lateinische (lat.) übertragen wird, und weicht damit von der im Spätmittelalter üblichen lat.-dt. Reihenfolge im Artikel ab. Mit seinen fast 16.000 Artikeln gehört es zu den großen dt.-lat. Wörterbüchern des 15. Jahrhunderts. Das 'Str. Vok.' ist als Unikat überliefert, und es gibt meines Wissens keine Hinweise darauf, daß es von Lexikographen späterer Generationen rezipiert worden ist⁴. Doch auch wenn von diesem Vokabular keine Wirkung ausging, hat es im Rahmen einer Geschichte der Lexikographie des Dt. zumindest eine Erwähnung verdient; denn das 'Str. Vok.' war in der Erfassung und Beschreibung des volkssprachigen Wortschatzes seiner Zeit voraus.

-
- 1 Um Anmerkungen erweiterte und sonst nur unwesentlich bearbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten auf dem Kolloquium zu Ehren von Hans Joachim Gernentz am 6. November 1993 in Rostock.
 - 2 Vgl. R. DAMME, *Das Stralsunder Vokabular. Edition und Untersuchung einer mittelniederdeutsch-lateinischen Vokabularhandschrift des 15. Jahrhunderts* (Nd. Studien, 34), Köln Wien 1988.
 - 3 Vgl. DAMME (wie Anm. 2) S. 22-26.
 - 4 Ausgenommen sind hier selbstverständlich die Wörterbücher des 19. und 20. Jahrhunderts, die das 'Str. Vok.' als Quelle für den vorpommerischen Wortschatz des Spätmittelalters auswerten: J.G.L. KOSEGARTEN, *Wörterbuch der Niederdeutschen Sprache älterer und neuerer Zeit*, Greifswald 1855-1860; K. SCHILLER - W. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen 1875-1881 [Nachdruck Wiesbaden Münster 1969]; A. LASCH - C. BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Neumünster 1928ff.; R. WOSSIDLO - H. TEUCHERT, *Mecklenburgisches Wörterbuch*, Neumünster 1942-1993; sowie auch G. PRITZEL - C. JESSEN, *Die deutschen Volksnamen der Pflanzen. Neuer Beitrag zum deutschen Sprachschatze. Aus allen Mundarten und Zeiten zusammengestellt*, 2 Bde., Hannover 1882 [Nachdruck Amsterdam 1967].

I

Die Geschichte der Lexikographie des Dt.⁵ hat – knapp skizziert – ihren Ausgangspunkt in der zweisprachigen lat.-dt. bzw. dt.-lat. Lexikographie des Spätmittelalters. Die Anfänge dieser Entwicklung zu einem „Dt. Wörterbuch“⁶, einem Wörterbuch also, in dem der volkssprachige Wortschatz möglichst vollständig erfaßt und beschrieben wird, möchte ich im folgenden etwas genauer erläutern.

Ein erster Meilenstein auf dem Weg zu einem „Dt. Wörterbuch“ ist der sog. 'dt. Abrogans'⁷. Der süddt. Bearbeiter des zugrundeliegenden lat. Synonymenwörterbuchs hat hier wohl bereits vor 800 zum erstenmal ein ganzes Wörterbuch durchgehend vom ersten bis zum letzten Wort dt. glossiert. Es dauerte etwa 600 Jahre bis zum letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, bis das Dt. erstmals als Sprache des Lemmas verwendet wird. Der Straßburger Chronist Fritsche Closener⁸ hatte ein lat.-dt. Vokabular erstellt und ihm ein dt.-lat. Register als zweiten Teil beigegeben. Doch hat dies noch nicht viel mit einem „Dt. Wörterbuch“ gemein.

Einen weiten Schritt in diese Richtung macht der Verfasser des anonym überlieferten 'Vocabularius Theutonicus' ('Voc. Theut.'), der kurz vor 1400 im ostfälischen Sprachraum entstanden ist⁹. Die Lemmaliste ist hier ebenfalls dt., doch ist ihre Zusammensetzung nicht durch ein zugrundeliegendes lat.-dt. Vokabular

- 5 Vgl. hierzu etwa die ältere Darstellung bei H. HENNE, *Lexikographie*, in: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, hrsg. v. H.P. ALTHAUS – H. HENNE – H.E. WIEGAND, 21980, S. 778-787, vor allem 783-785, sowie die folgenden Artikel in: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, hrsg. v. F.J. HAUSMANN – O. REICHMANN – H.E. WIEGAND – L. ZGUSTA, 2. Teilbd., Berlin New York 1990: K. GRUBMÜLLER, *Die deutsche Lexikographie von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts*, S. 2037-2049; P. KÜHN – U. PÜSCHEL, *Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich*, S. 2049-2077; P. KÜHN – U. PÜSCHEL, *Die deutsche Lexikographie von den Brüdern Grimm bis Trübner*, S. 2078-2100. – Zum Problem einer Geschichte der deutschen Lexikographie vgl. B. SCHAEFER, *Germanistische Lexikographie*, Tübingen 1987, S. 48-62.
- 6 Vgl. hierzu K. GRUBMÜLLER, *Vokabular und Wörterbuch. Zum Paradigmenwechsel in der Frühgeschichte der deutschen Lexikographie*, in: *Brüder-Grimm-Symposion zur Historischen Wortforschung. Beiträge zu der Marburger Tagung vom Juni 1985*, hrsg. v. R. HILDEBRANDT – U. KNOOP, Berlin New York 1986, S. 148-163.
- 7 *Das älteste deutsche Buch. Die 'Abrogans'-Handschrift der Stiftsbibliothek St. Gallen*, im Facsimile hrsg. und beschrieben v. B. BISCHOFF – J. DUFT – S. SONDEREGGER, mit Transkription des Glossars und des althochdeutschen Anhangs v. S. SONDEREGGER, 2 Bde., St. Gallen 1977.
- 8 Vgl. zum dt.-lat. Vokabular des Fritsche Closener T. LEUTHARDT, *Closeners Vokabular*, Freiburg im Üchtland 1958, sowie zusammenfassend G. FRIEDRICH – K. KIRCHERT, Art. *Klosener, Fritsche*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Aufl., Bd. 4, 1983, Sp. 1225-1235, vor allem Sp. 1226-1230. Vgl. demnächst K. KIRCHERT (Hrg.), 'Vocabularium de significacione nominum'. *Die Wörterbücher von Fritsche Closener und Jakob Twinger von Königshofen*, Tübingen.
- 9 Vgl. zu diesem Vokabular G. POWITZ, *Zur Geschichte der Überlieferung des Engelhus-Glossars*, Nd.Jb. 86 (1963) 83-109, sowie R. DAMME, *Der 'Vocabularius Theutonicus'. Versuch einer Überlieferungsgliederung*, NdW 23 (1983) 137-176.

bestimmt. Vielmehr scheint der Verfasser aus der zweisprachigen Vokabulartradition seiner Zeit so ausgewählt zu haben, daß dabei ein dt. Grundwortschatz entstand, der ins Lat. übertragen wird. – In einem weiteren Punkt geht der 'Voc. Theut.' über seinen süddt. Vorgänger hinaus: Zum erstenmal erhalten dt. Lemmata dt. Interpretamente – neben den lat. selbstverständlich. Zur Bedeutungs differenzierung bei Homonymen etwa werden Beispielsätze, Synonyme oder auch umfangreiche enzyklopädische Erläuterungen hinzugefügt. Dennoch handelt es sich beim 'Voc. Theut.' noch eindeutig um ein zweisprachiges Wörterbuch; die dt. Interpretamente haben lediglich den Zweck, die dt. Wörter näher zu definieren, damit sie angemessen ins Lat. übertragen werden können. Zudem überliefert der 'Voc. Theut.' nur einen Auswahlwortschatz.

Dieses Wörterbuch hat in starkem Maße auf die spätere dt.-lat. Lexikographie gewirkt¹⁰; es hat eine relativ breite Überlieferung und hat fast allen großen dt.-lat. Wörterbüchern des 15. Jahrhunderts als Quelle gedient: den Vokabularhandschriften aus Basel¹¹ und Stralsund, dem in Köln gedruckten 'Teuthonista'¹² und dem in Nürnberg gedruckten 'Rusticanus Terminorum'¹³; allein für den in Speyer gedruckten 'Vocabularius incipiens Teutonicum ante Latinum' läßt sich der 'Voc. Theut.' nicht als Quelle nachweisen. Diese großen dt.-lat. Wörterbücher haben jeweils weit mehr als 10.000 Artikel und erfassen somit den volkssprachigen Wortschatz sehr viel vollständiger als der 'Voc. Theut.'.

II

Unter diesen fünf großen dt.-lat. Wörterbüchern nimmt das 'Str. Vok.' bei der Erfassung des volkssprachigen Wortschatzes eine Sonderstellung ein. In einem früheren Beitrag¹⁴ habe ich zeigen können, daß der im Lemma des 'Str. Vok.' überlieferte Wortschatz zum großen Teil nicht auf ehemalige dt. Interpretamente in einem lat.-dt. Vokabular zurückgeht, also nicht auf Umkehrung eines solchen Wörterbuchs beruht. Begründet ist diese These durch die Form vieler lat.

10 Vgl. DAMME (wie Anm. 9) S. 141-145.

11 Vgl. G. POWITZ, Art. *Harghe, Johannes*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Aufl., Bd. 3, 1981, Sp. 474f., vor allem Sp. 475.

12 Vgl. hierzu H. EICKMANS, *Gerard van der Schueren: Teuthonista. Lexikographische und historisch-wortgeographische Untersuchungen* (Nd. Studien, 33), Köln Wien 1986.

13 Vgl. K. GRUBMÜLLER, *Einleitung*, in: *Vocabularius Teutonico-Latinus*, Heidelberg New York 1976, S. V-XXXIV.

14 R. DAMME, *Zur Herkunft des volkssprachigen Wortguts in den deutsch-lateinischen Vokabularen des Spätmittelalters*, in: *Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag*, Neumünster 1990, S. 29-48. Vgl. außerdem R. DAMME, *Formal auffällige lateinische Interpretamente im 'Stralsunder Vokabular'*, NdW 30 (1990) 20-32.

Interpretamente im 'Str. Vok.': Eine mehrgliedrige lat. Paraphrase kann ebensowenig Lemma eines lat.-dt. Vokabulars gewesen sein (z.B. *Rab i. snel mit worden vnde werken agilis uerbo et facto* [128^{rb}] oder *Radschetterich laxus ventre laxus visceribus* [128^{ra}]) wie ein fehlendes lat. Interpretament (z.B. *Rank alse en smal bôd* [128^{vb}] oder *Rys alse van den bomen vold* [131^{rb}]). Die auf diese Art und Weise glossierten (bzw. nicht glossierten) volkssprachigen Ausdrücke können also nicht der lat.-dt. Vokabulartradition entstammen, sondern müssen auf eine wie auch immer sonst zustandegekommene Sammlung des Verfassers zurückgehen. Im Vergleich zu den anderen Vokabularen stellte sich heraus, daß das 'Str. Vok.' alleine mehr nachweislich nicht entlehnte Artikel überliefert als alle übrigen Wörterbücher zusammen.

III

Nicht nur in der Erfassung, sondern auch in der Beschreibung des volkssprachigen Wortschatzes läßt das 'Str. Vok.' Ansätze zu einem „Dt. Wörterbuch“ erkennen¹⁵. Beim 'Str. Vok.' handelt es sich in erster Linie um ein zweisprachiges Wörterbuch, dessen Ausgangssprache das Dt. und dessen Zielsprache das Lat. ist. Bei einem einsprachigen Wörterbuch stellt man nicht Ausgangs- und Zielsprache gegenüber, sondern Objekt- und Metasprache. Im 'Str. Vok.' kommen zahlreiche metasprachliche Erläuterungen vor; sie betreffen in der Regel das lat. Interpretament: *Kumpensche socia Et habet abus in datiuo et ablatiuo plurali ut sociabus* [103^{vb}]. Hier und in vergleichbaren Fällen vertritt die lat. Vokabel einerseits das Wort der Zielsprache, und andererseits ist sie Objekt einer metasprachlichen Erläuterung.

In der Regel werden lat. Vokabeln dann metasprachlich erläutert, wenn eine Verwechslung mit anderen Wörtern droht. Im Artikel *Metwurst illa nomen substantiuum* [113^{rb}] kann *illa* mit dem Demonstrativpronomen nom.sg.fem. *illa* verwechselt werden; also wird zum Zwecke der Eindeutigkeit hinzugefügt, daß es sich bei *illa* um das Substantiv und nicht um das Pronomen handelt. In anderen Fällen, z.B. bei den Etymologien, wird mit derartigen Erläuterungen die Übersetzung bzw. die lat. Vokabel gerechtfertigt: *Nyewise modus modernus conswetudo moderna mos modernorum Et dicitur modernus quasi mos hodiernus* [119^{vb}].

Im 'Str. Vok.' erhalten aber nicht nur lat. Wörter metasprachliche Erläuterungen, sondern auch volkssprachige Ausdrücke. Wie bei den lat. Vokabeln dienen diese Erläuterungen häufig dazu, Mißverständnisse und Verwechslungen zu vermeiden¹⁶. Das Wort *lefoghen* etwa bietet zwei Bedeutungsnuancen: Einerseits bedeutet

15 Eine vergleichende Analyse aller großen dt.-lat. Vokabulare in bezug auf die Beschreibung volkssprachigen Wortschatzes steht noch aus.

16 Auf ein lexikographisches Problem, nämlich das der zahlreichen volkssprachigen Homographen, geht der Verfasser des 'Voc. Theut.' in einem Exkurs ein; die lautliche Vielfalt der Volkssprache läßt sich mit Hilfe des lat. Alphabets nur schlecht wiedergeben: *Notandum quod octupliciter variatur ista littera o in tautvnicio quod nulla dicio stare potest cum ista in ritmo ...* Auf diesen interessanten

es 'liebevoll ansehen', andererseits 'sich einschmeicheln'. Die erste Bedeutung verlangt eine andere Übersetzung ins Lat. als die zweite. Und daher differenziert der Verfasser: *Lefoghen in gude applaudere* und *Lefoghen in quade adulari* [105^{rb}]. Beim Lemma *wech* fügt er zur Unterscheidung vom gleichlautenden Substantiv den Zusatz *aduerbium* hinzu: *Wech also he is wech vias aduerbium* – *Wech via iter meatus vicus transitus competa* [197^{rb}]. Ähnliches gilt für folgendes Artikelpaar: *Older des minschen senium senectus* – *Older in comparatiuo adiectiue senior antiquior vetustior longeuior* [121^{rb}]. Oder es wird bei zwei gleichgeschriebenen Wörtern, die vermutlich unterschiedlich ausgesprochen wurden, die Silbengrenze markiert: *Mey'en metere* – *Me'yen vernare ver scindere* [112^{rb}].

Etymologien führt der Verfasser häufig an, um Übersetzungen ins Lat. zu begründen. Mnd. *haue* bringt er in Verbindung mit der Form der obliquen Kasus von *hof* 'Hof' und kann so „Habe“ mit *animalia curie* 'Tiere des Hofes' übersetzen: *Haue leuendighe dere in eneme haue animalia curie* [87^{ra}]. Ein anderes Beispiel für die Begründung lateinischer Übersetzungen mit Hilfe von Etymologien findet sich bei einem westslavisches Reliktwort: *Nywech dar nen wech is er gheweset nevia* [120^{ra}]¹⁷.

IV

In all diesen Fällen ist das dt. Lemma zwar Objekt einer metasprachlichen Erläuterung, doch steht diese eindeutig im Dienste der lat. Zielsprache. Die metasprachliche Erläuterung dient also nicht in erster Linie der Beschreibung des dt. Wortschatzes, sondern der Eindeutigkeit der lat. Vokabeln. Dennoch: Hier ist der metasprachlichen Beschreibung des volkssprachigen Wortschatzes das entscheidende Tor geöffnet. Wenn in einem Wörterbuch überhaupt erst einmal dt. Wörter metasprachlich erläutert werden, so ist zu vermuten, daß derartige Erläuterungen auch dann vorkommen, wenn sie vom Lat. her nicht unbedingt erforderlich sind.

Dafür gibt es im 'Str. Vok.' zahlreiche Beispiele¹⁸. Im Bereich der Bedeutungs-differenzierung ist etwa der Artikel *missen* zu nennen: *Missen vnde vorlesen dregghen entwey Missen is wen en socht vnde nicht drade vint Men vorlesen is wenn men socht vnde entliken nicht vint* [114^{vb}]. Hier wird zwar differenziert, aber nicht im Hinblick auf eine lat. Übersetzung; denn eine solche ist hier gar nicht vorhanden. Ähnliches gilt für den folgenden umfangreichen Artikel, in dem zwischen *rouen*, *stelen*, *kabbe-*

Exkurs macht bereits POWITZ (wie Anm. 9) S. 92, Anm. 30, aufmerksam.

17 Vgl. hierzu R. DAMME, *Westslavisches Reliktwörter im Stralsunder Vokabular*, in: *Sprachkontakt in der Hanse. Aspekte des Sprachausgleichs im Ostsee- und Nordseeraum. Akten des 7. Internationalen Symposiums über Sprachkontakt in Europa, Lübeck 1986*, hrg. v. P. STURE URELAND, Tübingen 1987, S. 163-178^b, vor allem S. 174.

18 Eine nicht im Dienste der lat. Zielsprache stehende Etymologie findet sich bereits im 'Voc. Theut.' beim Namen „Hermann“: *Herman interpretatur her man en mans name hermannus*.

zere, nappen, nasschen und bedelen differenziert wird: *Rouen ut supra Nota jd drecht entwey rouen stelen kabbezere nappen nasschen vnde bedelen Rouen is mit walt vnde apenbar nemen Stelen is sunder walt vnde hemelken nemen Kabzere is mit welker wiscop sines heren stelen en pard van deme ghelde dat de here deyt syneme knechte efte procuratori wen he spise schal kopen to der kokene Vnde dit slit de here welke wis mit sineme denre wente he gift em anders nen lön wen dat he also kabbezerit Nappen is nement apenbar van visschen efte auete dar men dat delet efte van anderen dinghen half myt ghunst vnde half nicht Dar vmme het dat nappen alse en del in synen nap werpen van deme summen gudes Nasschen is mit losen weruen ghân in de huse vnde nasschen tohope etent vnde drinkent beth he sat werd Vnde het nasschen i. nasscheren Bedelen is apenbar sinen arnot klaghen vnde hulpe bidden et latinum Re. locis suis [132^{vb}].*

Auch die Etymologie von *herolt* zielt nicht wie sonst häufig auf die Begründung einer lat. Übersetzung ab: *Herolt dicitur quasi herenholt quod intelligitur bonis et honestis sed per contrarium fuit in dominis infamatis quibus heroldi quondam non fuerunt fauorabiles vel dicuntur heroldi quasi herenholt intellige de heroldis modernis qui loquuntur ad placitum dominorum veritatem occultantes* [89^{va}].

Ein anderer Artikel enthält lediglich grammatische und semantische Angaben, aber keine lat. Übersetzung: *Her est sillabica adieccio nominis proprii significans dominacionem persone nominande exemplum ut her hinrik her peter etc.* [89^{ra}].

Allenfalls die lat. Metasprache erinnert in diesem und im vorigen Beispiel an ein zweisprachiges Wörterbuch, aber dies ist auch noch im Wörterbuch der Brüder Grimm der Fall¹⁹. Daß die lat. Bildungssprache sogar im Dienste der Volkssprache stehen kann, soll der folgende Artikel verdeutlichen, in dem die lat. Interpretamente explizit zur Differenzierung zweier ähnlich lautender dt. Wörter eingesetzt werden: *Vnherliken sunder ere irreuerenter inhoneste inhonoranter inhonorabiliter Re. Vnerlik Et differunt vnerliken et vnherliken vtpatet ex dictionibus latinis utriusque teutonicæ dictionis* [175^{ra}].

Neben den bisher beschriebenen Fällen, in denen es vor allem um Bedeutungs-differenzierung und Etymologie ging, kommen im 'Str. Vok.' weitere metasprachliche Erläuterungen vor, die man dem Bereich der lexikographischen Markierungen zuordnet, also Angaben wie „veraltet“, „selten“ oder ähnliches²⁰. Im 'Str. Vok.' habe ich drei Typen von Markierungen gefunden: die diaintegrative, die dianormative und die diamediale.

Die diaintegrative Markierung kennzeichnet Lehn- oder Fremdwörter als solche:

19 Vgl. hierzu die Ausführungen bei GRUBMÜLLER (wie Anm. 6) S. 150f.

20 Vgl. zu Markierungen allgemein F.J. HAUSMANN, *Die Markierung im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch: eine Übersicht*, in: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, hrsg. v. F.J. HAUSMANN – O. REICHMANN – H.E. WIEGAND – L. ZGUSTA, 1. Teilbd., Berlin New York 1989, S. 649-657.

Regher i. krabbe danicum est polipus [129^{vb}] - *Sched i. slef danicum est* [137^{ra}] - *Swen i. knecht sweno et est danicum nomen* [154^{vb}]. Im Str. Vok.' erhalten drei dänische Fremdwörter eine entsprechende Markierung. Zur Erklärung: Einige Teile Vorpommerns, so die Insel Rügen, gehörten im Mittelalter zeitweilig zum dänischen Bistum Roskilde. Vermutlich stammen die drei Wörter aus diesem Zusammenhang.

Die dianormative Markierung kennzeichnet z.B. die Schreibung eines Wortes als richtig oder falsch: *It is allenes equiualet equipollet Et regunt datium Nota li id licet scribitur hic per t potest tamen melius scribi per d sicut id in latino et sic concordat litteris et significacione id in latino et teutonico* [96^{vb}] - *Nye dat etlike scriuen ouele nyghe nouus* [119^{ra}]. Im zweiten Beispiel bewertet der Verfasser des 'Str. Vok.' die Schreibung *nyghe* als falsch. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß die Graphie *gh* nicht etwa wie ein Hiatskonsonant im Westfälischen gesprochen wurde, sondern lediglich zur Kennzeichnung eines vokalischen Silbenanlauts nach *i* diente.

Schließlich kommt in einem Artikel die diamediale Markierung vor, die z.B. sprechsprachliche Formen als solche kennzeichnet: *Dochetsam dat men scrift doghetsam virtuosus* [69^{vb}]. So erfahren wir aus diesem Artikel, daß man *doghetsam* schreibt, aber wohl *dochetsam* spricht, daß also die Graphie *gh* im Inlaut als Spirans und nicht als Verschlusslaut gesprochen wurde. Möglicherweise erklärt sich vor diesem Hintergrund auch die Verwerfung der Schreibung *nyghe*.

V

Fazit: Das 'Str. Vok.' ist wie die anderen großen dt.-lat. Vokabulare des Spätmittelalters ein zweisprachiges Wörterbuch, doch enthält es – in stärkerem Maße als jene – wesentliche Merkmale eines „Dt. Wörterbuchs“. Der Wortschatz ist wohl größtenteils gesammelt und entstammt nicht der Umkehrung eines lat.-dt. Vokabulars. Darüber hinaus überliefert das 'Str. Vok.' – wohlgemerkt vereinzelt – metasprachliche Erläuterungen, die nicht auf die lat. Fremdsprache, sondern eindeutig auf die Volkssprache abzielen.